

Künftig heisst hier Zwetschgenweg

STRASSENAMEN Brunhild Widmer aus der Breite hat einen Wunsch: Ein kleiner, namenloser Weg, der an ihrem Haus vorbeiführt, soll Zwätschgewägli heissen. In der Verwaltungsmühle wurde zwar Zwetschgenweg daraus. Doch wenn Frau Widmers Zwetschgen reif sind, wird sie den neuen Namen feiern können.

Stadtmelder heisst ein Online-Instrument, mit dem sich in Winterthurer Bürgerinnen und Bürger an die Stadt, die Verwaltung oder an die Politik wenden können mit Kritik, Beobachtungen, Anregungen: Räumt endlich mal wieder den Abfall weg! Schaut eigentlich niemand nach dem Robidog am Waldrand? Die Strassenlampe auf meinem Heimweg ist nun schon seit mehr als drei Monaten defekt, reparieren bitte!

Auch Brunhild Widmer hatte etwas zu melden, sie wohnt in der Breite an der Jonas-Furrer-Strasse – und dieser Strassenname schreibt sich doppelt gekoppelt mit zwei Bindestrichen. Das

Was wird aus so einem Vorschlag im Stadtmelder? Seit Frau Widmer das geschrieben hat, seit dem 18. Dezember 2017, steht dort die Zeile: «Danke für den Hinweis. Wir klären ab, wer zuständig ist.» Frau Widmer begann zu warten.

Zuständig für Strassenbenennungen in der ersten Phase des Prozesses ist das Vermessungsamt. Dessen Chef ist Daniel Kofmel, und er gibt dem «Landboten» bereitwillig Auskunft: Man sei ohnehin daran, «zahlreiche Gebäude ohne Wohnnutzung neu zu adressieren», schreibt er (adressieren bedeutet in diesem Zusammenhang: Häusern eine Adresse geben). Man werde dem Stadtrat um die Sommerferienzeit gleich mehrere Strassenbenennungen beantragen – «der Zwetschgenweg ist auch dabei». Weiter gehen Kofmels Kompetenzen nicht. Zuständig für Strassenamen ist allein der Stadtrat.

Nachfrage bei Daniel Kofmel: Wie soll der Weg in der Breite nun heissen: Zwetschgenweg oder Zwätschgewägli? Und darf man dort oben, fernab vom sogenannten Birchermüesliquartier, überhaupt eine Frucht als Strassenamen benutzen? «Ich wüsste keine Bestimmung, die das verbietet», gibt Kofmel lachend zur Antwort. Doch warum Hochdeutsch statt Mundart? Hierzu hat Kofmel mehrere Reglemente, Richtlinien und Regeln zur Hand, die alle online aufgeschaltet sind.

Regeln wider den Wildwuchs

Mundart ist demnach nicht verboten, aber eher die Ausnahme, oft gebraucht bei alten Flurnamen. Generell sollten Strassenamen «einfach auszusprechen und zu schreiben» sein, «nicht zu lang und nicht zu kompliziert». Zwetschgenweg ist nun mal deut-

«Mami, ich gang chli ufs Zwätschgewägli go velöle, gäll.»

Kindermund

hat zwar an sich nichts mit Frau Widmers Anliegen zu tun, spielt aber hier dennoch eine Rolle, denn hier gehts um Strassenamen. Frau Widmers Wunsch, den sie im Dezember im Stadtmelder eintrug, war nämlich: Könnte man nicht dem namenlosen Weg, der zwischen den Häusern an der Irchelstrasse und jenen an der Jonas-Furrer-Strasse verläuft, ganz offiziell den Namen Zwätschgewägli geben? Der Fussweg werde im Quartier von vielen und seit jeher so genannt. «Mami, ich gang chli ufs Zwätschgewägli go velöle, gäll» sei ein häufig gehörter Satz im Quartier, erzählt Frau Widmer.



Brunhild Widmer brachte via Stadtmelder den Wunsch an, diesem Weg einen Namen zu geben.

Foto: Marc Dahinden

lich einfacher zu schreiben als Zwätschgewägli – oder würde das Zwätschgewägli geschrieben?

Hier sei gleich auch noch auf einige der anderen Schreibregeln verwiesen. Jonas-Furrerstrasse ist, wie bereits oben erwähnt, falsch, denn die Regel 4 besagt: Strassenamen, die aus mehrteiligen Namen zusammengesetzt sind, schreibt man mit Bindestrichen. So sieht das dann korrekt aus: General-Guisan-Strasse und J.-C.-Heer-Strasse, St.-Georgen-Platz und Jonas-Furrer-Strasse.

Wenn der Strassenname aber die Ableitung einer geografischen Bezeichnung auf -er enthält (Regel 5), wird ein Wort daraus: Zinkerweg, Zürcherstrasse, St. Gallerstrasse. Zudem: Das erste Wort eines Strassennamens schreibt man (Regel 3) gross, also nicht «alte Neuburgstrasse», sondern «Alte Neuburgstrasse» oder «Im oberen Gern», «Zur frohen Aussicht». Eine Wissenschaft ist das nicht, aber ein richtiges Regelwerk.

Der Spion im Vermessungsamt

All das braucht Brunhild Widmer nicht zu kümmern. Sie freut sich, wenn der Sommer warm ist, ihre Zwetschgen im September süss sind und sie den offiziellen Bescheid erhält, dass ihr Zwätschgewägli nun Zwetschgenweg heisst.

Warum Zwetschgen? «Früher hatte es in vielen Gärten Zwetschgenbäume, heute sind es leider nicht mehr so viele. Von daher kommt wohl die Bezeichnung.» Stimmt das auch? Hat das Vermessungsamt diese Aussage überprüft? Kofmel nickt: «Wir haben einen Mitarbeiter, der im Quartier zu Hause ist. Er hat bestätigt: Die Leute sagen tatsächlich Zwätschgewäg.» Praktisch, solche Spione im Amt zu haben.

Wann die blauen Strassentafeln montiert werden und wo sie stehen werden, das ist noch unklar – und letztlich unwichtig. Frau Widmer freut sich auch so, dass ihr Vorschlag im Stadtmelder diesen Weg nahm. *Martin Gmür*

«Wenn du keine Mannschaft hast, ist ausgeschossen»

STADTALK Wolfgang Vöge, Ex-Fussballer und einer der ersten professionellen Spielervermittler, war letzte Woche zu Gast bei Michael Zollinger in der Coalmine.



«Ich war völlig überfordert. Hatte keine Ahnung, was auf uns zukommt. Ich bin einfach reingerutscht und dann sass ich da.»

Wolfgang Vöge

«Was ist grösser: deine Enttäuschung, dass die deutsche Mannschaft raus ist aus der WM, oder die Freude über das Weiterkommen der Schweizer Mannschaft?», fragte Moderator Michael Zollinger den 62-jährigen Wolfgang Vöge, der einen deutschen sowie einen Schweizer Pass besitzt. Da er seit 28 Jahren in der Schweiz wohne, davon 23 in Hettlingen und fünf in Winterthur, fühle er sich in der Schweiz sehr heimisch und seine Enttäuschung über die deutsche Mannschaft halte sich in Grenzen, sagte Vöge. Er und seine Frau, die einen italienischen sowie einen Schweizer Pass besitzt, könnten nun gemeinsam für die Schweizer Mannschaft weiterjubeln, da Italien sich ja nicht einmal für die WM qualifiziert habe.

«Was lief denn schief bei den Deutschen?»

«Was lief denn schief bei den Deutschen?», wollte Zollinger vom ehemaligen Profifussballer wissen. Vöge hatte fünf Jahre für Borussia Dortmund und fünf

Jahre für Bayer Leverkusen gespielt und in dieser Zeit 223 Bundesligaspiele absolviert. Anschliessend wechselte er in die Schweiz zum FC Lugano, schoss dort 29 Tore im ersten Jahr, später wechselte er zum FC Winterthur und zuletzt zum FC Zürich, bis eine schwere Knieverletzung 1988 seine Fussballkarriere beendete. «Irgendetwas stimmte in der Vorbereitung zum Turnier nicht in der Trainer-Mannschaft-Konstellation», analysierte Vöge das schlechte Abschneiden der Deutschen.

Dank Netzwerk und Sprachkenntnissen zum Agenten

Er glaube, es herrsche Unstimmigkeit in der deutschen Mannschaft. «Es ist kein Konzept auszumachen. Zudem haben die nicht hundert Prozent gespielt. Die sind nicht alle austrainiert, nicht alle topfit.» Wenn man in drei Spielen zwanzig Spieler einsetze, dann sei das doch keine Mannschaft. «Und wenn du keine Mannschaft hast, ist ausgeschossen.» Die Schweiz habe eine Mannschaft, «vielleicht nicht die allerbeste im Vergleich mit Brasilien oder so», aber sie funktionierten als Team. Heute seien alle Spieler an einer WM gut, «die spielen ja weltweit in irgendwelchen Clubs», da könne man nicht

mehr davon ausgehen, dass gewisse Länder von vornherein schwache Mannschaften haben. Und was traut er der Schweizer Mannschaft noch alles zu? «50:50 gegen Schweden, die schiessen nicht viele Tore, sind aber gut im Verhindern. Und: Die Schweizer kommen weiter», tippt Vöge.

Neben Spiel- und Spieleranalysen kam im StadtTalk auch Vöges zweite Karriere als Spielerberater zur Sprache. Ein Zufall, wie er erzählt. Als er nach der grossen Knieoperation 1988 im Spital gelegen habe, habe der Präsident von der AC Bellinzona angerufen und gesagt, sie bräuchten einen Spieler. Vöge kenne sich doch gut in Deutschland aus, ob er nicht eine Idee habe. «Ich rief Wilfried Hannes von Schalke 04 an und fragte ihn, ob er in der Schweiz spielen wolle. Dann ist der doch tatsächlich nach Bellinzona gefahren, hat Probetrainings gemacht und gesagt, er wolle bleiben.» Vöge musste daraufhin zum Präsidenten von Schalke, um den Transfer zu regeln. «Ich wusste gar nicht, was ich machen muss, und hab einfach mal zugehört.» Der Schalke-Präsident habe wohl geglaubt, Vöge sei ein Vollprofi in der Spielervermittlung, und habe einen Vorschlag unterbreitet. «So bin ich ins Business gekommen.» Viel verdanke er auch seinen bei-

den Freunde Otto Rehhagel und Reiner Calmund. Rehhagel habe ihn kurz darauf seiner Italienischkenntnisse wegen gebeten, mit nach Mailand zu kommen, um den Transfer eines Spielers zur AC Milan zu verhandeln. «Ich war völlig überfordert. Hatte keine Ahnung, was da auf uns zukommt. Ich bin da einfach reingerutscht, und dann sass ich da.» Kurzentschlossen habe er gesagt, sie bräuchten einen Übersetzer, obwohl er die italienische Sprache sehr gut beherrschte. So habe er immer verstanden, was die Italiener besprachen. «Das konnte ich drei Jahre durchziehen, dann haben sie es gemerkt.»

Wie ein Mietvertrag oder eine Scheidung

Seither sind über 25 Jahre vergangen. Vöge und seine Mitarbeitenden schauen sich Länderspiele der U-16 bis U-18 an, schätzen das Potenzial der jungen Spieler ein und stellen eine Karriereplanung für sie auf, wenn sie sich für Vöges Agentur entscheiden. Vöge ist es wichtig, ein seriöser Spielervermittler zu sein. «Spielervermittler sollten sich wie Anwälte verhalten.» Sich selber nicht so wichtig nehmen und einen Transfer wie einen Mietvertrag oder eine Scheidung lösen.

Regina Speiser

Betrunkener prallt in Baum

UNFÄLLE Wie die Stadtpolizei mitteilt, haben sich am Wochenende drei Unfälle ereignet.

Am Freitagabend fuhr ein 25-jähriger Mann mit seinem Auto auf der Mattenbachstrasse und wollte nach links auf die Zeughausstrasse abbiegen. Gleichzeitig bog ein 13-jähriger Junge mit seinem Velo vom Radweg auf der anderen Strassenseite in die Zeughausstrasse ein. Es kam zur Kollision, wobei der Junge stürzte und sich am linken Arm verletzte. An den Fahrzeugen entstand 1100 Franken Sachschaden.

Am Samstag um Mitternacht fuhr ein 31-jähriger Autolenker Richtung Dättnuau. Nach der Einmündung der Auwiesenstrasse wollte er links auf die andere Fahrspur wechseln und übersah einen korrekt fahrenden Lenker. Es kam zum Zusammenstoss. Der Unfallverursacher beging Fahrerflucht. Da die Kontrollschilddatennummer bekannt war, liess er sich aber ermitteln. Es entstand 4000 Franken Sachschaden.

Zudem war am Samstagmorgen ein 27-jähriger PW-Lenker auf der Stadlerstrasse unterwegs. Er kam von der Strasse ab und prallte frontal gegen einen Baum. Ein angeordneter Atemlufttest ergab ein positives Resultat. Der Führerausweis wurde ihm abgenommen. Die Schadenhöhe an Fahrzeug und Baum beträgt rund 12000 Franken. *mf*